

III. Ergänzende Wortgruppen: . . . . .	301
Bilder für das Verhältnis von Gott und Seele 301, Wassermetaphorik 319, Feuermetaphorik 333, Wind 339, Gott und seine Eigenschaften 340, der Gottesmensch und seine Eigenschaften 350, ergänzende psychologische Ausdrücke 369.	
IV. Zusammenfassung der Ergebnisse . . . . .	376
C. Schluß: Geschichtliche Einordnung . . . . .	390
I. Quellen und Ursprünge des pietistischen Wortschatzes: . . . . .	390
1. Die Lutherbibel 390, 2. Die Mystik des Mittelalters 392, 3. Barockmystik: a) Johannes Arndt 399, b) Daniel Sudermann 401, c) Maximilian Sandaeus 402, d) Johannes Scheffler 404, e) Quirinus Kuhmann 413, 4. Das Kirchenlied 417, 5. Weltliche Barockdichtung 422, 6. Ausländische Einflüsse 427, 7. Emblematik 430.	
II. Ausblick: Die Nachwirkung der pietistischen Sprache im 18. Jahrhundert . . . . .	432
1. Allgemeines 432, 2. Klopstock 438, 3. Schubarts Selbstbiographie 451, 4. Pyras und Langes „Freundschaftliche Lieder“ 452, 5. Roman: Schnabel und Gellert 454, 6. Naturgefühl und Landschaftsschilderung 455, 7. Der Junge Goethe 458, 8. Moritz: „Anton Reiser“ 465, 9. Fr. H. Jacobi 467, 10. Romantik, insbes. Novalis 471.	
Zeittafel der Quellen . . . . .	477
Literaturverzeichnis . . . . .	481
Wortverzeichnis . . . . .	503

## Vorwort

Der Plan zu dem vorliegenden Buch geht bis in die Vorarbeiten zu meiner Dissertation über „Anschauungsformen in der deutschen Dichtung des 18. Jahrhunderts“ zurück. Bei der Frage nach der Menschendarstellung im Roman dieses Zeitalters ergab sich bald die Notwendigkeit, zwischen analytischer Innenpsychologie des Irrationalismus und einer hauptsächlich im Aufklärungs rationalismus heimischen, visuell bedingten Beobachtungskunst zu scheiden. Mit Absicht beschränkte ich damals meine Darstellung auf die zweite Art, war mir aber klar darüber, daß die beschreibende Innenpsychologie ebenso der Erforschung bedürfe. In der Folge festigte sich mir immer mehr die Überzeugung, daß ein wesentlicher Teil dieser Aufgabe in der Untersuchung der *sprachlichen* Mittel bestehen müsse: erst mit der eingehenden Prüfung des psychologischen Wortschatzes erfassen wir die Grundlagen der dichterischen Menschendarstellung und der Erfahrungsseelenlehre des 18. Jahrhunderts. Bei der Frage nach der Herkunft dieses Wortschatzes wird man, ganz gleich ob man von den Selbstzeugnissen, vom Roman oder etwa von Klopstock und der Erlebnislyrik herkommt, immer wieder auf den Pietismus zurückverwiesen; ohne die Untersuchung dieser terra incognita ist das gestellte Problem nicht zu lösen. Damit lag mein Thema fest.

Diese Entstehungsgeschichte erklärt die Besonderheit der vorliegenden Arbeit. Ihr Ziel ist die Verbindung von Philologie mit Literatur- und Geistesgeschichte, sie möchte ein Beitrag sein zum historischen Verständnis der Seelensprache des 18. Jahrhunderts, zur Entwicklungsgeschichte der psychologischen Terminologie und damit zur Geistesgeschichte der Epoche überhaupt, die ohne dieses Zurückgehen auf das Wort schwerlich ganz verstanden werden kann. Der gewählte Ausgangspunkt bedingt zweitens, daß der affektische, und nicht der (meiner Überzeugung nach im Pietismus minder bedeutsame) philosophisch-spekulative Wortschatz im Mittelpunkt steht. Dadurch ist eine bewußte Beschränkung in Blickpunkt und Quellenauswahl gegeben, die in der folgenden Einleitung weiter begründet wird.

III. Ergänzende Wortgruppen: . . . . .	301
Bilder für das Verhältnis von Gott und Seele 301, Wassermetaphorik 319, Feuermetaphorik 333, Wind 339, Gott und seine Eigenschaften 340, der Gottesmensch und seine Eigenschaften 350, ergänzende psychologische Ausdrücke 369.	
IV. Zusammenfassung der Ergebnisse . . . . .	376
C. Schluß: Geschichtliche Einordnung . . . . .	390
I. Quellen und Ursprünge des pietistischen Wortschatzes: . . . . .	390
1. Die Lutherbibel 390, 2. Die Mystik des Mittelalters 392, 3. Barockmystik: a) Johannes Arndt 399, b) Daniel Sudermann 401, c) Maximilian Sandaeus 402, d) Johannes Scheffler 404, e) Quirinus Kuhlmann 413, 4. Das Kirchenlied 417, 5. Weltliche Barockdichtung 422, 6. Ausländische Einflüsse 427, 7. Emblematik 430.	
II. Ausblick: Die Nachwirkung der pietistischen Sprache im 18. Jahrhundert . . . . .	432
1. Allgemeines 432, 2. Klopstock 438, 3. Schubarts Selbstbiographie 451, 4. Pyras und Langes „Freundschaftliche Lieder“ 452, 5. Roman: Schnabel und Gellert 454, 6. Naturgefühl und Landschaftsschilderung 455, 7. Der Junge Goethe 458, 8. Moritz: „Anton Reiser“ 465, 9. Fr. H. Jacobi 467, 10. Romantik, insbes. Novalis 471.	
Zeittafel der Quellen . . . . .	477
Literaturverzeichnis . . . . .	481
Wortverzeichnis . . . . .	503

## Vorwort

Der Plan zu dem vorliegenden Buch geht bis in die Vorarbeiten zu meiner Dissertation über „Anschauungsformen in der deutschen Dichtung des 18. Jahrhunderts“ zurück. Bei der Frage nach der Menschendarstellung im Roman dieses Zeitalters ergab sich bald die Notwendigkeit, zwischen analytischer Innenpsychologie des Irrationalismus und einer hauptsächlich im Aufklärungs rationalismus heimischen, visuell bedingten Beobachtungskunst zu scheiden. Mit Absicht beschränkte ich damals meine Darstellung auf die zweite Art, war mir aber klar darüber, daß die beschreibende Innenpsychologie ebenso der Erforschung bedürfe. In der Folge festigte sich mir immer mehr die Überzeugung, daß ein wesentlicher Teil dieser Aufgabe in der Untersuchung der *sprachlichen* Mittel bestehen müsse: erst mit der eingehenden Prüfung des psychologischen Wortschatzes erfassen wir die Grundlagen der dichterischen Menschen darstellung und der Erfahrungsseelenlehre des 18. Jahrhunderts. Bei der Frage nach der Herkunft dieses Wortschatzes wird man, ganz gleich ob man von den Selbstzeugnissen, vom Roman oder etwa von Klopstock und der Erlebnislyrik herkommt, immer wieder auf den Pietismus zurück verwiesen; ohne die Untersuchung dieser terra incognita ist das gestellte Problem nicht zu lösen. Damit lag mein Thema fest.

Diese Entstehungsgeschichte erklärt die Besonderheit der vorliegenden Arbeit. Ihr Ziel ist die Verbindung von Philologie mit Literatur- und Geistesgeschichte, sie möchte ein Beitrag sein zum historischen Verständnis der Seelensprache des 18. Jahrhunderts, zur Entwicklungsgeschichte der psychologischen Terminologie und damit zur Geistesgeschichte der Epoche überhaupt, die ohne dieses Zurückgehen auf das Wort schwerlich ganz verstanden werden kann. Der gewählte Ausgangspunkt bedingt zweitens, daß der affektische, und nicht der (meiner Überzeugung nach im Pietismus minder bedeutsame) philosophisch-spekulative Wortschatz im Mittelpunkt steht. Dadurch ist eine bewußte Beschränkung in Blickpunkt und Quellenauswahl gegeben, die in der folgenden Einleitung weiter begründet wird.

Äußere Hemmungen haben die Vollendung der Arbeit und das Erscheinen des Buches viele Jahre lang verzögert. Der Kern hat der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln im Sommer 1942 als Habilitationsschrift vorgelegen, aber damals und in den ersten Nachkriegsjahren war schon infolge der Zeitschwierigkeiten an eine Veröffentlichung nicht zu denken. Die dauernde Überlastung des Verfassers mit Lehrtätigkeit kam hinzu, und endlich wurde der Abschluß durch die Terminarbeit meiner Sprachgeschichte nochmals hinausgeschoben, so daß ich erst 1952/53 die letzte Redaktion vornehmen konnte. Die lange Wartezeit ist, wie ich hoffe, dem Buch zugute gekommen. Eine Anzahl wichtiger, seinerzeit bibliothekarisch nicht erreichbarer Quellen konnte neu eingefügt werden, das Ganze ist stark erweitert und überarbeitet worden.

Angesichts der Spannweite des Themas, dessen vollständige Behandlung fast einer Geschichte der religiösen Sprache in Deutschland gleichkommen würde, gebe ich auch heute diese Frucht vieljähriger Bemühungen nur zögernd aus der Hand. Wortforschung ist, wenn man sich nicht ganz auf einen eng umgrenzten und gut ausschöpfbaren Bezirk beschränkt, eine sehr undankbare Arbeit. Bewegt man sich dabei in weiteren Räumen und ist überdies durch den Forschungsstand gezwungen, auch den kleinsten Beleg in mühsamer Exzerpierarbeit selbst zu beschaffen, so behält der Verfasser stets das Gefühl, nur Bruchstücke zu bieten, und die Einzelbelege sind oft von einer gewissen Zufälligkeit. Der Benutzer, der in der Regel zunächst von seinen eigenen Interessen und Arbeitsgebieten aus nach ganz bestimmten Wörtern und Begriffen fragt, ist notwendig oft enttäuscht, wenn er gerade diese nicht oder nicht eingehend genug behandelt findet, und vergibt über solchen unvermeidlichen Lücken leicht die Mühen des Geleisteten.

Doppelt gelten solche Bedenken bei der fast unübersehbaren Quellenvölle unseres Themas mit seinen sich durch Jahrhunderte erstreckenden Verzweigungen. Was alles der Untersuchung noch fehlt, welche Texte man noch hätte einbeziehen können oder sollen, wieviel zur Vor- und Nachgeschichte, zur genaueren Interpretation der einzelnen Wörter und Wortgruppen und zum Verständnis der ganzen pietistischen Sprache noch zu sagen bleibt, – alles das weiß der Verfasser nach so langer Beschäftigung mit dem spröden Stoff selbst am besten. Es ist also nicht zu verhindern, daß viele Leser ihnen vertraute und wichtig erscheinende Quellen, Begriffe oder Belege vermissen; aber ich hoffe, daß eine spätere Ausfüllung der vorhandenen Lücken doch mehr Nachlese und Ergänzung und keinen Neubeginn mehr bedeutet.

So kann dieses Buch auf seinem Gebiet nicht Abschluß, sondern nur Anfang sein: es kam darauf an, einen solchen zu wagen. Ich sehe mich dabei fast in der Lage eines Entdeckungsreisenden in unbekanntem Land. Jeder Weg mußte erst gebahnt, jedes Hindernis beiseite geräumt werden. Die Karte einer neuen Provinz unserer Sprachgeschichte, die so entsteht, wird in ihren Grundlinien Bestand haben, sie kann aber unmöglich schon alle Einzelheiten enthalten. Später Kommende mögen sie ergänzen, bereichern und hie und da berichtigen. Es ist ein Hauptwunsch des Verfassers, daß sein Buch weitere Arbeiten zur Geschichte der Seelensprache im neuhochdeutschen Raum anregen möge. Eine Anzahl von Desideraten werden im Textteil der Untersuchung genannt, weitere Fragen werden sich dem Benutzer aus der Lektüre ergeben.

Innerlich und äußerlich verdankt das Buch am meisten dem Da-Sein und der ständigen Mitarbeit meiner Frau, die es von den ersten Entwürfen bis zur Fertigstellung der letzten Fassung begleitet hat. Die Drucklegung wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und durch das verständnisvolle Entgegenkommen meines Verlegers, Herrn Hermann Niemeyer. Ihnen allen gilt mein herzlichster Dank.

Köln, im März 1954.

August Langen

## A. EINLEITUNG:

### FORSCHUNGSSTAND, PROBLEME, METHODE

Seit den Forschungen von R. Unger, F.J. Schneider, Korff, Köster, Walzel u.a., d.h. seit rund vierzig Jahren, hat die deutsche Literaturwissenschaft, die sich mit der Dichtungs- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts beschäftigte, ihr Augenmerk mehr und mehr den irrationalistischen und subjektivistischen Strömungen dieses Zeitraums zugewandt. Als einen der wichtigsten geistesgeschichtlichen Vorgänge erkannte man die Entdeckung der Seele und aller ihrer Äußerungsformen im Schrifttum, und die allmähliche Entfaltung dieses Gefühlskultes ist seither in zahlreichen Einzeluntersuchungen beleuchtet worden.

Fragt man nach den Ursprüngen dieses neuen Werdens, so weisen viele Tatsachen auf den Pietismus als eine wesentliche Quelle zurück, die das ganze 18. Jahrhundert als eine starke Unterströmung durchzieht. Zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten der Epoche wachsen entweder aus ihm heraus oder sind doch auf kürzere oder längere Zeit, enger oder lockerer, mit ihm in Berührung gekommen: Klopstock (der aus dem Sektiererzentrum Quedlinburg stammt und dessen Befruchtung durch diese religiösen Richtungen indirekt wohl doch mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit erwiesen werden kann), aus Niedersachsen auch die Brüder Stolberg, deren Elternhaus längere pietistische Tradition aufweist, im Osten etwa Hamann, Herder, Hippel, Lenz und selbst Kant, im südwestdeutschen Raum Goethe als das größte Beispiel, in Süddeutschland Wieland, Schubart, Schiller, Hölderlin, in der Zeit der Frühromantik Novalis und Schleiermacher, von geringeren Namen zu schweigen.

Wesentliche Entwicklungszüge im Schrifttum der Zeit lassen sich mittelbar oder unmittelbar im Pietismus verankern. So hat W. Mahrholz (Deutsche Selbstbekenntnisse, 1919) den Ursprung der Ichanalyse, der deskriptiven Psychologie und der Erfahrungsseelenkunde aus den pietistischen Selbstzeugnissen erwiesen, W. Rasch den Freundschaftskult der Klopstockzeit aus pietistischem Geist hergeleitet. Konrad Burdach faßt ungefähr gleichzeitig mit Ungers und Schneiders Untersuchungen (Faust